

National-Zeitung

Falsche Unparteilichkeit.

Balfour hatte die Ausgabe eines britischen Rotbuches angekündigt, in dem durch Bekanntgabe deutscher Kolonialgreuel der Beweis geliefert werden sollte, daß Deutschland den Anspruch auf seine Kolonien verwirkt hätte. Darauf antwortet sofort die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit einem Bericht, der die schrecklichsten Einzelheiten über die durch Engländer und Belgier geschaffenen Zustände in den ehemals deutschen Kolonien erzählt.

In einer Gesellschaft wurde über das Problem der deutschen Kolonien gesprochen, und der Freund der deutschen Ansprüche sagte: Da seht ihr, wie die Wirtschaft der Entente ist! Der Ententist sagte: Es ist ganz klar, daß die Deutschen im vornherein durch jene Behauptungen das Gewicht der demnächst auf sie niederprasselnden Enthüllungen entkräftigen wollen. Welche Perfidie! Ein Neutraler aber bemerkte: Es ist ganz gewiß, daß beide Parteien mit äußerster Rücksichtlosigkeit in den Kolonien verfahren, daher werden dort Epidemien wüten und die Einheimischen dezimiert, weil es sowohl an Willen wie an Geseigntheit fehlt, sie zu schonen. Glaubwürdige Einzelheiten hierüber zu erfahren ist jedoch jetzt unmöglich.

In diesen drei Auffassungen hat man so ziemlich das Typische in der Beurteilung aller Ereignisse vereinigt und wer bestrebt ist, sich sein eigenes Urteil zu gewinnen, der wird an jenem Exempel nicht vorübergehen können.

Für die Kriegsländer und ihre Gläubigen bei den Neutralen, die freilich trotz aller Bemühungen ihrer Propagandisten rasch aussterben, ist es kennzeichnend, daß sie die Meldung ihrer eigenen Regierung stets glauben und jene der feindlichen für eine Lüge halten. Das Sonderbare dabei bleibt, daß sie im eigenen Lande auf Schritt und Tritt bemerken, wie sie von ihrer Regierung angelogen werden, wie dort alles von ihr beschönigt und verdeckt wird. Aber wenn dann dieselbe Regierung eine Meldung über die geringen eigenen Verluste und die riesigen des Feindes, über ihre Humanität und die Greuel des Gegners veröffentlicht, glaubt ihr daselbe Volk, das ihr im Inlande mißtraut, sofort. Der Neutrale hinwiederum, der überall Tendenz und Entstellung bemerkt, meint, daß es ihm überhaupt unmöglich sei, zur Wahrheit vorzudringen, und mit einem beiden Kriegsparteien geltenden Skeptizismus verzichtet er darauf, die Tatsachen zu erkennen, nur vom einzigen Wunsche besseelt: Wenn nur bald Friede wäre, ganz gleichgültig, welcher.

Es bedarf keiner ausführlichen Untersuchung, um zu erkennen, daß dies oberflächlich und unwürdig gedacht ist. Das internationale Friedensbureau in Bern, das einer im deutschen Auftrage handelnden pazifistischen Organisation in Odesa beifällig entgegensteht, es muß zuerst eine Weltordnung geschaffen werden, die endgültig das Recht an die Stelle der Gewalt setzt, wurde von den Helfern der deutschen Regierung aufs heftigste angefallen. Das ändert nichts an der Tatsache, daß jene Friedensgesellschaft nur eine offensündige Wahrheit ausspricht. Wir waren niemals der Ansicht, die Kriegsziele der Entente, wie sie bisher verkündigt wurden, entsprächen einem Ideale der Gerechtigkeit und sie schüßen eine dauernde Weltordnung. Wir meinen deshalb auch wahrlich nicht, erst die Aufteilung der Staaten der deutschen Koalition schaffe die Grundlagen eines dauernden Friedens; im Gegenteil, ein solcher wäre nach der Aufteilung Oesterreich-Ungarns und der Erwürgung Deutschlands undenkbar. Ein jeder Friede, der die beiden Kriegsgruppen mit zweierlei Maß mißt, wäre unsittlich und würde mit zweifelhafte neue Kriege erzeugen. Aber dies alles zugegeben und festgestellt, bleibt es gewiß, daß ein jeder Friede, der die Vorteile des Ueberalles auf Belgien in deutscher Hand läßt und nicht klar und unzweideutig den Sieg des Rechtes und die Ohnmacht der Gewalt verkündet, keine wirkliche Genesung einleitet und deshalb einer Friedensorganisation niemals erwünscht sein kann. Nicht der rasche und schlechte, sondern der dauernde und gute Friede ist es, den die Menschen benötigen. Das ist nur jener, der nicht die Ansprüche einer Kriegspartei befriedigt, sondern überall die einfache und fruchtbare Wahrheit anerkennt, daß die Völker selbst allein über sich bestimmen dürfen, jedoch unter billiger Achtung der Ansprüche der Minderheiten und der Lebensinteressen ihrer Nachbarn.

Diese Wahrheit den Kriegführenden zum Bewußtsein zu bringen, ist die Aufgabe eines jeden von uns, der zur Rettung der Menschheit mithelfen will. Aber die Unparteilichkeit besteht natürlich nicht darin, daß man genau dasselbe Maß von Anerkennung oder von Tadel für eine jede der beiden Kriegsparteien bereithält; denn darin würde genau die gleiche Ungerechtigkeit liegen, wie wenn ein Richter bei einem Schadenersatzanspruch ein gleiches Verschulden auch dann annähme, wenn dieses Verschulden ein ungleiches ist. Unparteilichkeit kann bloß darin bestehen, daß man gewillt ist, ohne Vorurteil an Taten, Wünsche und Ansprüche eines jeden Volkes heranzutreten und sie alle mit gleichem Maße zu messen. Hingegen wäre es ungerecht, über sie auch dann ein gleiches Urteil zu fällen, wenn sie es nicht verdienen, wenn sich die eine Gruppe mehr von den Idealen einer neuen Menschheit, einer vollkommenen Demokratie und Gerechtigkeit entfernt als die andere.

Nehmen wir ein Beispiel der jüngsten Tage. Der Feldmarschall v. Hindenburg drahtet dem deutschen Reichskanzler seinen Glückwunsch zu dessen 75. Geburtstag und benützt diesen Anlaß, um den Vernichtungswillen der Entente gegen Deutschland mit den bestimmtesten Worten zu behaupten. Der Unparteiliche wird hier — auch wenn er die großen Eigenschaften des Herrn Feldmarschall noch so hoch einschätzt — erklären müssen, daß einmal jene Behauptung Hindenburgs den eben abgegebenen Erklärungen

gen Lord Cecil's schroff widerspricht und daß des weitern ein General hierüber überhaupt kein Urteil abzugeben hat. Seine Aufgabe ist, zu siegen, nicht aber über die politischen Absichten des Gegners sich zu äußern. Derart bekräftigt er nur die These vom deutschen Militarismus, die unbestreitbar eine der wichtigsten Kriegursachen ist. Wenn bei jener Feststellung nun ein unparteilicher Betrachter überall herumzusehen wird, ob er nicht auch bei der Entente ein Gegenstück zur Depesche Hindenburgs finde, so handelt er, gerade aus seinem Streben nach einer sozusagen mechanischen Neutralität heraus, unneutral, indem er die beiden Kriegsparteien auch dort gleichstellt, wo sie nicht gleichgestellt werden können. Dabei darf man nie außer acht lassen, daß jede menschliche Tätigkeit doch bezweckt, zu wirken. Wer in deutscher Sprache schreibt, der wird naturgemäß sich zuallererst an Leser wenden, die mit den Erzeugnissen der deutschen Propaganda reichlich gefüttert werden, wer in französischer Sprache schreibt, an jene, die durch die Leidenmeldungen und Greuelfabriken der Entente beeinflusst werden. Folglich wird nach einer selbstverständlichen Arbeitsteilung jener, der für die französisch Denkenden schreibt, vor allem genötigt sein, seine Kritik an der Entente zu üben; es hat keinen Zweck, wenn er auch die deutschen Fehler und Hezereien an den Pranger stellt, denn an jene glauben seine Leser ohnehin nicht und ihre ganze Umgebung und Presse sorgen dafür, jene Entstellungen zu brandmarken. Genau das Gleiche gilt natürlich für jene, deren Aufgabe es ist, die Ausschreitungen der deutschen Kriegsbewegungen zu bekämpfen. Versuchen die Einen oder die Andern, jene mechanische Neutralität dennoch aufrecht zu erhalten und stets gleich viele Zeilen und Kritik der einen wie der anderen Partei zu widmen, so handeln sie erstens sachlich ungerecht, denn Gefahr und Fehler der beiden Kriegsparteien sind natürlich nicht aufs Gramm gleich gewichtig und zweitens liegt die Tendenz darin, daß sie mit ihrer Kritik und Aufklärung nicht ausgleichend wirken, was doch eben ihr schönes Amt ist. Nur dies Eine ist erforderlich und der Prüffstein für wirklich unabhängige und haßlose Gesinnung: daß die Kritik nicht bei der Eroberungssucht und den Ausschreitungen der einen Seite schweigt, sondern mit Unbefangtheit und Festigkeit auch an sie herantritt, durch ihre Phrasen sich nicht blenden, durch ihren Born sich nicht anstecken läßt. Dies allein ist echte, geistige Neutralität, nicht ein geistloses Schema, das genau dieselben Gefühle und die gleiche Quantität von Ablehnung für Ludendorff und Clemenceau in allen Lebenslagen bereit hält.

Schließlich darf auch nie die alte Grundwahrheit vergessen werden, daß es nicht dasselbe ist, wenn zwei dasselbe tun, sonst wird das Uebermaß angestrebter Gerechtigkeit zur höchsten Ungerechtigkeit. Lebensnotwendigkeiten, Charakteranlagen, Besiedlungsverhältnisse der Völker sind verschieden, und jeder, der eine dauernde Befriedigung der Welt wünscht, wird darauf Rücksicht zu nehmen haben. Das dicht bevölkerte und seiner Volksart nach dem Welthandel strebende Deutschland darf weniger als andere Staaten durch Weltboykott und Kolonienverbot eingeschnürt werden, hier hat man ein Beispiel für eine Lebensnotwendigkeit. Die Engländer, die den Buren wenige Jahre nach ihrer Unterwerfung eine weitgehende Selbstverwaltung gaben, sich niemals kleinlich und unerträglich in die Angelegenheiten der von ihnen Beherrschten mengten (an ihre große Sünde Irland sei hier nicht gedacht), zeigen die natürlichen Charakteranlagen der großen Kolonialmächte, die den Deutschen so sehr abgehen, daß sie das ursprünglich deutsche Elsaß in fast einem halben Jahrhundert sich nicht zu gewinnen vermochten und ihre Polen nach anderthalb Jahrhunderten als Staatsbürger zweiter Klasse von Haus und Hof zu Germanisierungszwecken vertrieben werden konnten. Es wäre verhängnisvoll, einem Volke, dem unter seinen vielen Gaben jene der Anknüpfung, des Sinnes für Demokratie und bürgerliche Freiheit bisher so bedauerlich fehlen, große europäische Gebiete mit den verschiedensten kleinen Völkern zur Herrschaft zu überlassen. Und andererseits zwingt auch die geographische Lage oft zu Ungleichheiten: Rußland bedarf, wenn es nur erst seiner bolschewistischen Usurpatoren sich entledigt haben wird, seiner Ostseehäfen, die Tschecho-Slowaken vermögen, abgeschnitten und auf sich allein gestellt, inmitten feindlicher Völker, ohne Meer, ohne großen Strom und ohne Absatzgebiet für ihre Industrie, kein selbständiger Staat zu sein; sie werden stets der Verbindung mit ihren Nachbarn bedürfen. All dies wird der wahrhaft Unabhängige stets berücksichtigen, es dem Fanatismus der Kämpfenden entgegenhalten, und wenn er auch an den großen Grundsätzen der Völkergleichheit, der Selbstbestimmung, des abzubauenen Hasses festhält, wird er doch stets sich jenen Notwendigkeiten der Wirklichkeit anpassen, die jenseits der allgemeinen Grundsätze existieren und beachtet werden müssen. Nur so vermag man den Gefahren einer falschen Unparteilichkeit zu entkommen und mitzuhelfen am Bau einer bessern Welt.